

horizont^e magazin

evangelisch
ehrenamtlich
engagiert



mit
Im Blick
Das Magazin der
Diakonie
im Oldenburger Land

Lasst uns reden

Jugenddelegierte freuen sich auf ihre erste Synodentagung im Mai

KIRCHLICHER NACHWUCHS

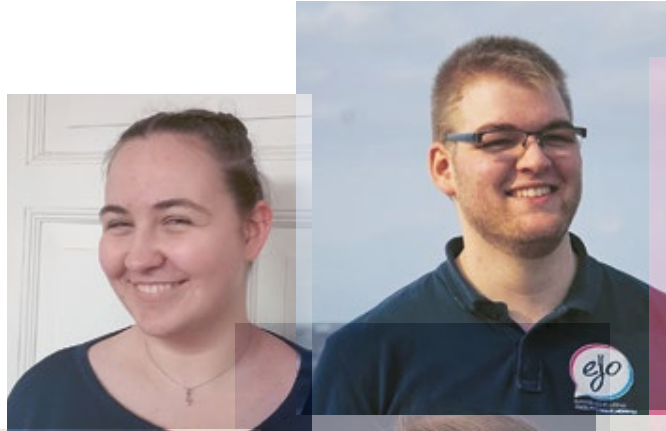
Wie können Ehrenamtliche zu Hauptamtlichen werden?

LEBENSWEGE

Kirche zwischen Nähe und Distanz

GEMEINDEKIRCHENRAT

15 drängende Fragen von Jugendlichen



» An der ehrenamtlichen Mitarbeit bei der evangelischen Kirche gefällt mir besonders, dass ich immer wieder mit ganz verschiedenen Menschen an sehr unterschiedlichen Projekten arbeiten und so auch viele neue Erfahrungen sammeln kann.«

BARBARA VON HIRSCHHAUSEN,
JUGENDDELEGIERTE DES
KIRCHENKREISES WESERMARSCH



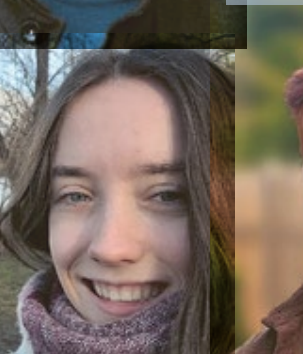
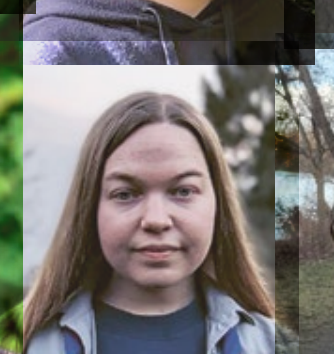
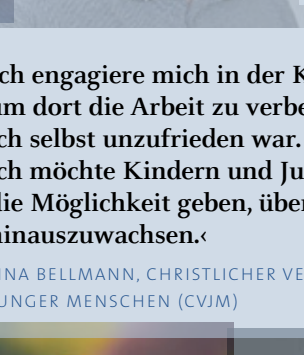
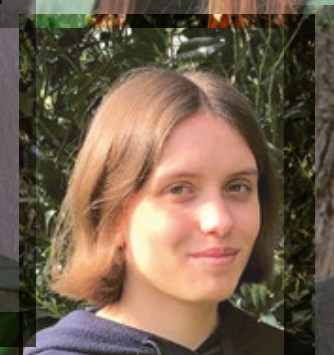
» Ich engagiere mich in der Kirche, um dort die Arbeit zu verbessern, wo ich selbst unzufrieden war. Denn ich möchte Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit geben, über sich hinauszuwachsen.«

LINA BELLMANN, CHRISTLICHER VEREIN
JUNGER MENSCHEN (CVJM)



» Mich begeistert an der Kirche, dass ich hier mit den unterschiedlichsten Leuten im Glauben vereint zusammenkommen und eine gute Zeit haben kann.«

JAKOB MALIK HOFFMANN, EVANGELISCHE
JUGEND OLDENBURG (EJO)



» An meiner ehrenamtlichen Tätigkeit in der Kirche begeistert mich das Gefühl, dass jeder jederzeit willkommen ist und herzlich empfangen wird.«

MARA KOLLHOFF,
VERBAND CHRISTLICHER PFADFINDERINNEN
UND PFADFINDER (VCP)



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

diese Ausgabe ist eine ganz besondere, denn sie erzählt von jungen Menschen aus unserer Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg. Menschen, die sich wünschen, dass Kirche sich weiterentwickelt. Dass Kirche Mitbestimmung zulässt. Dass sie sich dem Diskurs stellt und zeigt, dass sie weltoffen, tolerant und zugewandt ist.

Themen und Ideen für das Magazin haben wir als Vertretung der evangelischen Jugend auf Einladung der *horizont*^e-Redaktion entwickelt. Der Grund: Mitte Mai werden wir zum ersten Mal offiziell im höchsten Gremium unserer Kirche vertreten sein – eingebettet in die reguläre 5. Tagung der 49. Synode. Ausschlaggebend dafür war ein Gespräch mit Synodenpräsidentin Sabine Blütchen im Sommer 2021.

Doch wie könnte ein gelingender Dialog von und innerhalb der Kirche aussehen?

Diese zwei Tage bedeuten Neuland. Für uns alle. Aber wir sind fest davon überzeugt, dass dieses Format neue Möglichkeiten bieten wird, uns junge Menschen einzubeziehen. Denn Zukunft gestalten bedeutet, viele verschiedene Menschen unserer Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg zu beteiligen – junge, alte, hetero-, homo- und transsexuelle Frauen, Männer und Diverse. Und sie alle zu ermutigen, gemeinsam neue Dinge zu entwickeln, auszuprobieren und anzupacken.

Schaffen wir das? Ja, das schaffen wir!

F. Köpke

Fabian Dargel

Gast-Chefredakteurin
FARINA KÖPKE
Geschäftsführerin
des Landesjugendpfarramts
und der Evangelischen
Jugend Oldenburg (ejo)

Gast-Chefredakteur
FABIAN DARGEL
Sprecher der Jugendkammer

Ist dir Kirche peinlich?

umfrage



SINA BRAMLAGE 22 Jahre
Studentin, Hannover

›Ich finde es schade, wenn ich manchmal mit Vorurteilen konfrontiert werde und es dann heißt es:

›Was willst du denn in der Kirche? Da gibt es doch nur Gottesdienste am Sonntagmorgen ...‹ Wenn ich jedoch von Kirche spreche, verbinde ich damit viel mehr als nur einen gewöhnlichen Gottesdienst, nämlich: Gemeinschaft, Erlebnisse und viele tolle Begegnungen mit Menschen, die an Gott glauben. In der Evangelischen Jugend fühle ich mich gut aufgehoben, dort kann ich meinen Glauben leben. Deshalb stehe ich zu meiner Kirche.‹



VANESSA SIMON 23 Jahre
Erzieherin, Delmenhorst

›Mir war es noch nie peinlich, mich in der Kirche zu engagieren! Vor allem, weil ich mit ihr viele schöne Erlebnisse verbinde – zum Beispiel auf

Kirchentagen, Konfi-Freizeiten und Schulungen. Durch sie lerne ich neue Leute und Städte kennen und habe viel Spaß. In der Schule kam manchmal der ein oder andere blöde Spruch, aber das habe ich nicht weiter beachtet. Ich schäme mich doch nicht für etwas, was mir Spaß macht und mich interessiert!‹



NICOLE LOREJ 22 Jahre
Studentin, Schneiderkrug

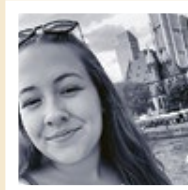
›Als ich 13, 14 war, fand ich die Kirche tatsächlich peinlich. Einmal in der Woche war ich im Gemeindehaus. Dann

dachten viele aus meinem Freundeskreis, dass ich dort nur beten würde – aber meistens haben wir Aktionen geplant. Ich bin sehr froh, dass ich dabei geblieben bin. Es hat mich selbstbewusster gemacht. Denn die Kirche hat mir einen sicheren Rahmen geboten, in dem ich angeleitet und doch eigenständig Dinge tun konnte. Dabei habe ich immer viel Feedback zu mir und meinem Handeln bekommen. Ich bin noch immer froh über die Gemeinschaft, die ich in der Kirche erfahre, und ganz besonders über die Freundschaften aus der Zeit.‹



REBECCA WESSEL 20 Jahre
Studentin, Delmenhorst

›Ob mir Kirche peinlich ist? Früher definitiv – vor allem während der Konfizeit. Überhaupt war mir Kirche in der Schulzeit peinlich, weil viele, die nichts mit ihr zu tun haben wollten, nicht verstanden haben, was der Glaube einem bringt. Heute ist es mir allerdings peinlich zu erleben, dass unsere Kirche Jugendliche zu selten beteiligt und ich das Gefühl habe, nur wenig dagegen tun zu können. Deshalb trenne ich meinen Glauben von Kirche. Wer Witze über Kirche, Religion und Glaube macht, steckt immer alles in eine Schublade – und kennt einfach die Unterschiede nicht.‹



KIRA NAGEL 22 Jahre
Physiotherapeutin, Delmenhorst

›Mein Ehrenamt in der Kirche begann nach der Konfizeit. Ich fand es total cool, Teamerin zu

sein – vor allem, weil ich das zusammen mit meinen Freundinnen und Freunden erleben konnte. Deshalb habe ich mich auch mehr und mehr engagiert. Kirche war für mich also immer der Ort, an dem ich mich mit anderen treffen und mit ihnen etwas auf die Beine stellen konnte. Und es war der Ort, an dem ich durch Andachten und ähnliches immer abschalten und runterkommen konnte.‹



MALENA BENTHIEN 23 Jahre
Studentin, Delmenhorst

›Ich finde es schön, mich mit der Kirche auseinanderzusetzen, und verbinde mit ihr Freundschaft und Gemeinschaft. Außerdem mag ich die vielfältigen Aktionen wie Kino-Tag, Kochen und Freizeiten.

Man lernt immer etwas dazu. Mit Kirche verbinde ich vor allem Spaß und Freunde. Und durch die Mitgestaltung bei Jugendgottesdiensten beschäftige ich mich mit biblischen Versen – und dadurch auch mit moralischen Themen. Das finde ich spannend.‹



KATHARINA WOLTJEN 34 Jahre
Auszubildene, Delmenhorst

›Kirche kann ganz viel sein – vielfältig, bunt, konfetti-mäßig toll. Gemeinschaft und Freundschaft. Kirche bedeutet mir viel und jede und jeder in meinem Umfeld weiß, dass ich dazugehöre. Was mir aber wirklich

peinlich ist, ist die teilweise heuchlerische Nächstenliebe in der Kirche, die sowohl Haupt- als auch Ehrenamtliche in ihren Möglichkeiten eingrenzt.‹

PROTOKOLLE: FARINA KÖPKE // FOTOS: PRIVAT

inhalt

14/ Yara Lee Marlier ist ehrenamtlich engagiert in Oldenburg



- 2 **JUGENDEDELEGIERTE UND DIE WELT**
- 3 **EDITORIAL**
- 4 **UMFRAGE**
- 5 **INHALT**
- 6 **JUGENDSYNODE**
Auf Augenhöhe: Jugenddelegierte tagen gemeinsam mit Synodalen
- 10 **DISKUSSION**
Wir sind Kirche: Ehrenamtliche plus Hauptamtliche
- 13 **MENSCHEN EHRENAMTLICH ENGAGIERT**
- 19 **KIRCHE UND LEBEN**
Lebenswege, gestützt vom Glauben
- 23 **KLASSE KIRCHEN**
Kirche am Campus in Vechta
- 24 **DIVERSITÄT**
Eine Kirche für alle
- 26 **KOLUMNE#GLAUBE**
Beat. Pray. Love.
- 27 **FRAGEN (NOCH) OHNE ANTWORTEN**
Was wäre, wenn nicht alles so bliebe, wie es ist?
15 Fragen an die Gemeindeglieder

24/ Sichtbar bunt(er): Kirche heute



11/ Diskussion: Erst Ehrenamt, dann Beruf?

IMPRESSUM

horizont® ist das Magazin der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg. Es erscheint dieses Jahr dreimal im Einzugsgebiet der oldenburgischen Kirche.
HERAUSGEBER: Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg, Anschrift: **horizont**® Philosophenweg 1, 26121 Oldenburg, Telefon 0441/7701-193, presse@kirche-oldenburg.de, www.kirche-oldenburg.de **REDAKTIONSLEITUNG:** Hans-Werner Kögel, Dirk-Michael Grötzsch (V.i.S.d.P.)
TEXTCHEFIN: Gunthild Kupitz, Hamburg **ART DIREKTION / PRODUKTION:** Designbüro Möhlenkamp & Schuldt, Bremen **BERATUNG:** Ulf Grüner, Hamburg
REDAKTIONELLE BEITRÄGE: Jennifer Battram-Arenhövel, Sönke Carstens, Fabian Dargel, Tobias Frick, Gudrun Goldmann, Uwe Haring, Laelia Kaderas, Annette Kellin, Thomas Klaus, Stefanie Kleine Kruthaup, Hans-Werner Kögel, Farina Köpke, Gunthild Kupitz, Annette Muschalik, Franca Müller, Carola Schmelz-Höpfner, Jens Schultzi, Lucas Söker, Doris Vogel-Grunwald, Nora Voit, Stefan Welz und Lisa Wraase **BILDNACHWEISE:** Titel: Tobias Frick // Tobias Frick, Dirk-Michael Grötzsch, Uwe Haring, Hans-Werner Kögel, Annette Muschalik, Jörg Sarbach, Privat, Illustrationen: Neele Jacobi, Björg Rühls **DRUCK:** Prull-Druck GmbH & Co. KG, Scheideweg 25-29, 26121 Oldenburg **PAPIER:** Recycling aus 100 % Altpapier **horizont**® ist beim 11. icma International Creative Media Award mit einem Award of Excellence für das herausragende Design der Zeitschrift ausgezeichnet worden. **FEEDBACK:** Bei Fragen und Anregungen schreiben Sie uns unter presse@kirche-oldenburg.de und abonnieren Sie unseren Newsletter unter www.kirche-oldenburg.de/horizonte, der Informationen zu den kommenden Ausgaben enthält.



FOTOS: Tobias Frick, Hans-Werner Kögel

Auf Augenhöhe

Zum ersten Mal werden im Mai auch Jugenddelegierte an der Synodentagung teilnehmen. Zwar dürfen sie dann (noch) nicht über Anträge mitentscheiden – doch ihre Meinung ist hochwillkommen. Vor allem in den Arbeitsgruppen.

TEXT: FRANCA MÜLLER

V

on der Synode der Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg haben die meisten vermutlich schon mal gehört: Sie ist das höchste Gremium unserer Kirche. Zwei Mal im Jahr versammeln sich ihre 60 Mitglieder – zwei Drittel von ihnen sind Ehrenamtliche, ein Drittel hauptamtliche Pastorinnen und Pastoren sowie sechs Frauen und Männer, die vom Oberkirchenrat berufen werden. Wie in einem Parlament diskutieren die Synodalen dann unter Leitung des sechsköpfigen Präsidiums zwei, drei Tage lang aktuelle gesellschaftliche und kirchliche Themen, sie bestimmen über die Verteilung von Geldern und beschließen Kirchengesetze.

In diesem Jahr wird es nun erstmals eine Jugendsynode im Rahmen der Synodentagung geben. Damit probiert die Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg ein neues Format aus; sie möchte so junge Menschen an wichtigen Entscheidungen dieser Kirche beteiligen. Die 30 Jugenddelegierten werden gemeinsam mit den Synodalen zum gewählten Jahresthema tagen. Es lautet: ›Welche Innovationen, Themen und Räume und grundsätzliche Veränderungen braucht es, damit die Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg ihrem Auftrag, für Menschen da zu sein, gerecht werden kann?‹.

Jeweils drei junge Männer und Frauen repräsentieren als Delegierte ihren Kirchenkreis. Dazu kommen drei Vertreterinnen und Vertreter des CVJM (Christlicher Verein junger Menschen), der *ejo* (Evangelische Jugend Oldenburg), des *EC* (Entschieden für Christus) sowie der Verband Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder, kurz *VCP*.

Der Begriff *Jugendsynode* schwirrt tatsächlich schon länger durch die oldenburgische Kirche. Denn bereits 2015 hatte die Hannoversche



Kirche das erste Mal eine Jugendsynode veranstaltet. Fabian Dargel und Farina Köpke, Sprecher und Sprecherin der Jugendkammer, griffen die Idee auf und besprachen sie bei einem Treffen mit Synodenpräsidentin Sabine Blütchen im vergangenen Juni. ›Mir war sofort klar, dass das eine super Idee ist. Damit bietet sich eine wunderbare Möglichkeit, dass in die Zukunft gerichtete Jahresthema nicht nur mit erfahrenen Synodalen zu diskutieren, sondern die Expertise von Menschen einzubinden, die ganz eigene Vorstellungen haben, wie ihre und unsere oldenburgische Kirche in 15 oder 20 Jahren aussehen sollte‹, so Blütchen. Vom Engagement der Jugendlichen, das sie in dieses Pilotprojekt investieren, ist Blütchen beeindruckt. ›Ich bin überzeugt davon, dass ihre Expertise die Diskussionen auf der Tagung bereichern wird und neue Ideen für die Synode dadurch entstehen.‹

Das erste Mal wird die Jugendsynode nun im Rahmen der 5. Tagung der 49. Synode im Mai stattfinden. Den Auftakt bildet der ›Abend der Begegnung‹ am 19. Mai – eine gute Gelegenheit für die Synodalen und Jugenddelegierten, um sich nach der ersten gemeinsamen Sitzung am Nachmittag näher kennenzulernen. Einen Tag später treffen sich alle in Arbeitsgruppen wieder (siehe Seite 8 und 9). Das Ziel: Anträge formulieren, die



›Ich bin überzeugt davon, dass ihre Expertise die Diskussionen auf der Tagung bereichern wird und neue Ideen für die Synode dadurch entstehen.‹

SYNODENPRÄSIDENTIN
SABINE BLÜTCHEN

JUGENDSYNODE Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg

anschließend in der Synode beraten werden. Die Jugenddelegierten haben dabei ein Rederecht, aus formalen Gründen allerdings kein Stimmrecht. Dennoch: Ihre Ansichten und Positionen würden ernst genommen, versichert Blütchen, denn am Ende sollen sowohl die Synodalen als auch die Jugenddelegierten die Beschlüsse mittragen. Während der Synode werden die jungen Erwachsenen auch eng mit dem Präsidium zusammenarbeiten und beispielsweise beim Erstellen der Protokolle unterstützen. Das Ziel der Jugendsynode sei schließlich, den ›jungen Menschen die Möglichkeit zu geben, sich mit ihren Gaben und Ideen unmittelbar an der Gestaltung der Kirche zu beteiligen‹, erläutert Synodenpräsidentin Sabine Blütchen.

Ob das Pilotprojekt Jugendsynode künftig Bestandteil der Synode sein wird, hängt von

dem Ergebnis der Evaluation ab. Sollte es positiv ausfallen, steht schon jetzt fest, dass das Kirchengesetz geändert werden muss. Denn dann sollen die Jugendvertreterinnen und -vertreter nicht nur Rede-, sondern auch Stimmrecht erhalten. ☺



Franca Müller

19 Jahre, leistet seit ihrem Abitur Freiwilligendienst bei der Bremischen Evangelischen Kirche. Sie ist Jugendpressesprecherin der Jugendsynode.

Geborgen in der Gemeinschaft

Was hindert uns als Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg daran, genau die Kirche zu sein, die wir sein wollen? fragte sich die Synodale Lisa Wraase. Die 26-jährige Pädagogikstudentin entwickelte daraus das Jahresthema und erhofft sich von der kommenden Synode nun Antworten.

Zugegeben, das Jahresthema unserer Synode ist anspruchsvoll. Doch warum sollte es auch anders sein? Es geht schließlich um uns und wie wir mit Problemen und Veränderungen umgehen. Es geht darum, Bestehendes zu hinterfragen und mit neuem Blick zu betrachten. Es geht darum, zu fragen, was Menschen brauchen. Hier und heute. Und nicht erst in einer fernen Zukunft.

Wenn ich mich mit Menschen aus dem kirchlichen Umfeld unterhalte, landen wir schnell bei den immer gleichen Themen: Wir werden immer weniger. Die Begeisterung ist nicht mehr spürbar. Die Kirchen sind oft leer, Ehrenamtliche und Hauptamtliche überlastet.

Es scheint, als gäbe es nur Probleme, keine Lösungen.

Das Jahresthema soll helfen, uns wieder auf das zu besinnen, was unsere wichtigste Aufgabe als Kirche ist: für andere da zu sein. Die Geschichten in der Bibel hatten die Aufgabe, den Menschen vor allem Kraft und Hoffnung zu geben, ihnen in schwierigen Zeiten eine Gemeinschaft zur Seite zu stellen. Eine Gemeinschaft, die sie spüren ließ: Ihr seid nicht alleine. Das gilt

heute umso mehr in einer Zeit voller Unsicherheiten und Herausforderungen.

Denn es ist die Aufgabe von Kirche, die Menschen zu fragen: Was braucht ihr? Aber auch: Was macht euch Freude? Worauf habt ihr Lust?

Denn wenn wir tun, was uns Freude macht, können wir selbstbestimmt entscheiden, können agieren, statt nur zu reagieren, können gestalten und handeln, ohne fürchten zu müssen, dass andere sich von uns abwenden.

Was also hindert uns als Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg daran, die Kirche zu sein, die wir sein wollen? Was brauchen die Menschen – hier, heute, jetzt –, um ihre Begeisterung für Kirche zu zeigen?

Wenn wir das herausfinden, können wir uns den Herausforderungen der heutigen Gesellschaft unverzagt stellen – und uns dennoch geborgen und unterstützt fühlen.

AG LEUCHTTURM: KIRCHEN NEU BELEBEN

Darum wird es gehen: Zahlenmäßig wird die Kirche immer kleiner.
• Höchste Zeit, das Unvermeidbare positiv zu denken! Oder anders. Eine Möglichkeit könnte sein, protestantische Vielfalt durch unterschiedliche Themenkirchen sichtbar zu machen, beispielsweise durch eine Kirche mit Schwerpunkt Meditation oder eine Familienkirche oder eine Irgend-was-anderes-Kirche. Kann, darf, soll eine Kirche eventuell auch als Ferienwohnung dienen oder als Yoga-Retreat?

AG SPRACHE: KIRCHENKOMMUNIKATION

Darum wird es gehen: Diese Arbeitsgruppe möchte nicht nur die Sprache von Kirche kritisch diskutieren, sondern ihre analoge und digitale Kommunikation insgesamt. Eine Frage könnte sein, ob die Ausdrucksform in Gottesdiensten zu theologisch ist. Eine andere die Kommunikationskanäle: Welche nutzt Kirche eigentlich und erreicht sie darüber tatsächlich auch die Menschen, die sie erreichen möchte? Und was ist mit den Themen? Sollten es nur theologische sein oder auch gesellschaftliche und politische?

AG MUSIK: ZUKUNFTSKLÄNGE

Darum wird es gehen: Die traditionelle Kirchenmusik ist ein Kulturschatz von großem Wert. Doch wer mit Orgel und Choral kaum in Berührung gekommen ist, freut sich möglicherweise, wenn auch in der Kirche vertraute Alltagsklänge zu hören sind. Wie kann sich dieser Sound im Gotteshaus wiederfinden, ohne die Tradition zu verdrängen? Welche Texte, Musik und Instrumente braucht es dafür – und welche personellen Strukturen?

AG WILLKOMMEN: NEUE ZUGÄNGE ZUR KIRCHE

Darum wird es gehen: Viele erleben Kirche als geschlossene Gesellschaft.
• Aber wo gibt es einen Platz für diejenigen, die nicht (mehr) in der Kirche sind und doch so viel Sehnsucht nach Spiritualität, Echtheit und Gemeinschaft in sich tragen? Brauchen wir ein neues Modell der Mitgliedschaft? Ist unsere Kirche zu starr, zu ablehnend und zu fremd für Menschen, die nicht mit ihr aufgewachsen sind? Fangen wir an, neue Zugänge zur Kirche zu entdecken!

AG GOTTESDIENST: LITURGIE 2.0

Darum wird es gehen: Die frühe christliche Gemeinde feierte Gottesdienste an verschiedensten Orten und in unterschiedlichen Formen. Auch Zweck und Zielgruppen veränderten sich. Ist es nun erneut Zeit für einen Wandel? Falls ja – was wollen wir bewahren, was gehen lassen? Und überhaupt: Was macht einen Gottesdienst eigentlich zum Gottesdienst, welche Bedeutung kommt ihm heute noch zu? Und welche Themen sollten eine Rolle spielen?

AG STRUKTUR: MACHT UND MACHTMISSBRAUCH

Darum wird es gehen: In diesem Workshop setzen sich die Teilnehmenden mit den Machtstrukturen innerhalb der Kirche auseinander. Denn überall dort, wo Macht ist, ist auch die Gefahr des Missbrauchs. Doch was sind Merkmale von Macht überhaupt? Wo begegnet sie uns und warum ist es wichtig, sowohl mit der eigenen als auch mit der institutionellen Macht in der kirchlichen Zusammenarbeit achtsam umzugehen? Und wann wird Macht positiv genutzt?

Das Jahresthema:

Welche Innovationen, Themen, Räume und grundsätzliche Veränderungen braucht es, damit die Evangelisch-Lutherische Kirche in Oldenburg ihrem Auftrag, »für Menschen da zu sein«, gerecht werden kann?

Während der dreitägigen Synode im Mai sollen die verschiedenen Aspekte des Jahresthemas gemeinsam mit den Jugenddelegierten diskutiert werden. Im Idealfall entstehen in den Arbeitsgruppen erste Ideen für Lösungen.

AG EHRENAMT: GESTALTEN, NICHT VERWALTEN

Darum wird es gehen: Menschen engagieren sich in der evangelischen Kirche, weil sie Spaß daran haben, Glauben und Gemeinschaft zu gestalten. Doch wie groß ist die Freiheit zur Gestaltung tatsächlich? Behindert uns die Verwaltung nicht an vielen Stellen? Wo bleiben Singen, Feiern, Anpacken, Reden, Lachen, Trösten, Schweigen? Wo bleiben tätige Nächstenliebe, Umsetzung und Lust angesichts von Bürokratie, Protokollen und Frust? Lasst uns darüber reden.

AG HEIMAT: EINE KIRCHE FÜR ALLE

Darum wird es gehen: Die Arbeitsgruppe beschäftigt sich mit dem Thema, wie sich Kirche selbst darstellt und wie sie wahrgenommen wird. Orientiert sie sich mit ihrem Handeln an dem, was die Menschen brauchen und wollen, oder kreist sie nur um sich selbst (Sitzungen/Ausschüsse/Gremien)? Über die Kirche und den Bezug zur Lebenswelt möchte die Arbeitsgruppe miteinander und mit Außenstehenden ins Gespräch kommen.

Wir sind Kirche

Seit Dana Janssen, Fabian Dargel und Frank Jaeger sich in ihrer Jugend ehrenamtlich als Teamerinnen und Teamer engagiert haben, sind sie der Kirche treu geblieben. Denn Kirche bedeutet für sie gemeinschaftliches Erleben, Erfüllung und persönliche Entwicklung. Doch sie sehen auch die Probleme. Ein Gespräch über Unsichtbarkeit, mangelnde Flexibilität und die Freude der Freiheit.

MODERATION UND TEXT: ANNETTE KELLIN FOTOS: HANS-WERNER KÖGEL

Die Mitgliederzahl der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg ist gesunken. Wieder einmal. Von rund 443.000 im Jahr 2011 auf zuletzt gerade mal 381.000 Ende vergangenen Jahres. Auch die hauptamtlichen Bewerberinnen und Bewerber für kirchliche Berufe werden immer weniger; oft bleiben Stellen in Gemeinden monatelang unbesetzt. Und dass, obwohl die Kirche allen Interessierten anbietet, sich in den unterschiedlichsten Tätigkeiten und Bereichen auszuprobieren – das Ehrenamt macht's möglich.

Also: Warum verliert die Kirche so viele Menschen – sowohl Gläubige als auch Mitarbeitende? Woran hapert es? Was kann Kirche bes-

ser machen? Und welche Ideen gibt es, um diese Entwicklung zu stoppen?

In Ohmstede haben darüber kürzlich drei junge Christinnen und Christen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg diskutiert. Sie sind der beste Beweis dafür, dass es durchaus funktionieren kann: erst Ehrenamt, dann Beruf. Denn Dana Janssen, Diakonin im Anerkennungsjahr, Theologiestudent Fabian Dargel und Kreisdiakon Frank Jaeger sind bereits seit ihrer Kindheit mit der Kirche verbunden. Sie haben erste verantwortungsvolle Aufgaben als jugendliche Teamerinnen und Teamer übernommen, stiegen später durch Praktika oder Freiwilligen-

dienste intensiver ein, bevor sie sich entschieden, in der Kirche auch ihre berufliche Zukunft zu sehen. Was die drei verbindet: Bei allen gab es Hauptamtliche, die ihnen etwas zugetraut haben. Die ihnen den Freiraum gaben, sich auszuprobieren. Und die ihnen Verantwortung übertrugen.

Doch wie geht es ihnen mit ihren Erwartungen an den Job, mit ihren Träumen? Und was davon hat sich bisher erfüllt? »Natürlich ist nicht jede Minute erfüllend«, sagt Jaeger, »aber unterm Strich habe ich ein absolut erfüllendes Berufsleben.« Kirche gemeinsam leben, Gemeinschaft gestalten und für andere erlebbar machen, darin geht der 44-Jährige auf. »Das gibt mir selber viel. Und ich möchte, dass auch andere das für sich mitnehmen können.«

Für den Theologiestudenten und angehenden Pfarrer Dargel klingt das vielversprechend. Allerdings ist ihm bewusst, dass sich das Berufsbild in den kommenden Jahren sehr verändern wird. Denn in Zukunft wird es weniger Personal und weniger Geld geben. »Aber natürlich hoffe ich, dass ich auch unter schlechteren Bedingungen die eigentlichen Aufgaben eines Pastors gut erfüllen kann. Denn Seelsorge und Gemeindegarbeit machen ja den Kern meines Berufs aus.« Der 22-Jährige weiß, dass künftig einige der bislang hauptamtlichen Tätigkeiten von Ehrenamtlichen übernommen werden müssen. Doch die bräuchten sowohl Anleitung als auch Betreuung durch die Pastorinnen und Pastoren – jenen Personen also, die sie entlasten sollen.

Außerdem, findet Dana Janssen, die 24-jährige Diakonin, »man muss schon sehr genau hinschauen, was man Ehrenamtlichen zumuten darf«. Verwaltungsthemen gehörten auf jeden Fall nicht dazu – darüber sind sich alle drei

Fabian Dargel

22 Jahre, Theologiestudent, Sprecher der Jugendkammer in der oldenburgischen Kirche, Mitglied der Synode als einer von zwei Berufenen unter 27 Jahre.

»Es dringt kaum etwas von dem nach draußen, was wir hier Cooles machen.«

einig. »Ehrenamtliche wollen und sollen gemeinsam mit anderen Menschen etwas gestalten können und dabei Spaß haben«, sagt Jaeger. »Und«, betont Janssen, »sie wollen auch dazu befähigt werden, sich selber einzubringen.« Schließlich sei es persönlich sehr bereichernd,

bereits als jugendlicher Mensch Verantwortung übernehmen zu können – »aber innerhalb eines geschützten Rahmens, der Rückhalt bietet, falls mal etwas schiefgeht«.

Dass Schulungen und Fortbildungen für Ehrenamtliche hilfreich und notwendig sein können, sehen alle drei so. Den meisten machten sie auch viel Spaß, nur gelegentlich führten sie zu Frust. Da müsse man in jedem Einzelfall genau hinschauen. »Es gibt allerdings auch Themen, da ist es wichtig, dass alle sehr gut Bescheid wissen, zum Beispiel, wenn es um Kindeswohl oder sexualisierte Gewalt geht. Da muss allen die rote Linie klar sein«, sagt Jaeger. In vielen Bereichen genüge jedoch die eigene Erfahrung. Überflüssige Pflicht-Fortbildungen könnten allerdings schon mal belasten, weiß Janssen.

Woran es auf jeden Fall mangelt, ist die positive Wahrnehmung der Kirche in der Öffentlichkeit, stellen alle drei fest. »Kirche ist zu

Dana Janssen

24 Jahre, Diakonin im Anerkennungsjahr, mit Anstellung im ersten halben Jahr im Landesjugendpfarramt und anschließend im Kreisjugenddienst Oldenburger Münsterland.

»Man muss schon sehr genau hinschauen, was man Ehrenamtlichen zumuten darf.«



›Kinder und Jugendliche sind die Gegenwart.«



Frank Jaeger

44 Jahre, Kreisjugenddiakon im Kirchenkreis Friesland-Wilhelmshaven.

unsichtbar geworden. Es dringt kaum etwas von dem nach draußen, was wir hier Cooles machen«, sagt Dargel und nennt beispielhaft einige Ideen für Instagram und Co. Doch Jaeger gibt zu bedenken, dass man dafür aber schon ein bisschen in der Kirchen-Bubble drin sein müsse, ›sonst erreicht einen das auch nicht.«

Janssen sieht ein viel grundsätzlicheres Problem: ›Eine große Schwachstelle von Kirche ist, dass wir ein Vokabular verwenden, das Außenstehende nicht so leicht verstehen.« In Instagram-Stories der Synode zum Beispiel: ›Als Unbeteiligte frage ich mich da doch erstmal: Wer sind diese Menschen, was wollen die?«

Doch wen erreichen die Hauptamtlichen mit ihrer Arbeit überhaupt? Janssen und Dargel vermuten, dass es oft die bessergestellten Familien sind, die von den kirchlichen Angeboten profitieren. Mehr Diversität wäre deshalb eine Bereicherung, sind die beiden sicher. Doch Jaeger widerspricht entschieden: Er führe oft Gespräche mit Eltern, die sich nach finanziellen Ermäßigungen für die Freizeiten erkundigten, also offensichtlich nicht über ein höheres Einkommen verfügten. ›Dass wir so viele ausschließen, erlebe ich gar nicht.« Gleichwohl müsse Kirche wesentlich offener werden. ›Da können wir viel an uns selber arbeiten«, sagt Janssen selbst-

kritisch. Demokratische, partizipative und repräsentative Strukturen könnten so gestärkt werden.

›Wir haben tolle Angebote und hervorragende Freizeiten, aber Kirche insgesamt ist viel zu starr und zu unflexibel, um zu begeistern«, findet Dargel. Natürlich müsse Kirche an den alten Bekenntnissen festhalten. Doch in der Umsetzung müsse sie wesentlich beweglicher werden und Themen für die unterschiedlichen Altersgruppen deutlich attraktiver aufbereiten, meint der Theologiestudent: Kirche, Gemeindehaus, Seniorenkreis – und irgendwo dazwischen gebe es auch noch die Jugendgruppe und den Gottesdienst am Sonntagmorgen. Doch das reiche eben einfach nicht mehr. ›Gehen wir doch mal darauf ein, was unsere Gemeindeglieder sagen«, schlägt Dargel vor. Es gebe unzählige Möglichkeiten, Gottesdienst zu feiern – warum nicht mal anders als gewohnt? ›Viele Jugendliche sagen: ›Den Kirchenraum brauchen wir ganz anders, die Bänke stören.« Wieso also nicht mal raus mit ihnen? Was wäre das für eine Freiheit? Ohne die Bänke ist so viel mehr möglich.« Dargel wirbt dafür, offener, toleranter zu werden – und dennoch Respekt und Würde zu wahren. Janssen ist überzeugt davon, dass es gelingen kann, Jugendliche und Erwachsene einander wieder näher zu bringen. ›Beide Seiten müssen sich öffnen«, sagt sie. Sie nehme den Jugendbereich ›sehr separiert« wahr. Und zugleich ende die Jugendarbeit mit 27. ›Ich bin jetzt 24, ich wüsste nicht, wo ich mich jetzt kirchlich noch engagieren sollte, wenn ich nicht hauptamtlich dabei wäre«, gibt sie zu.

›Wir müssen davon wegkommen, dass es einen Gegensatz zwischen kirchlicher Arbeit einerseits und der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen andererseits gibt – Kirche sind alle und ist für alle da«, betont Dargel. Nur wenn man alle zusammenbringe, habe Kirche Zukunft.

Apropos Zukunft: Frank Jaeger gibt zu, genervt zu sein, immer wieder formelhaft von Kindern und Jugendlichen als ›Zukunft der Kirche« zu hören. ›Nein. Sie sind die Gegenwart. Also lasst sie uns ernst nehmen.«



Anette Kellin

61 Jahre, arbeitet seit vielen Jahren als freie Journalistin unter anderem für das ›Jeversche Wochenblatt«. Am liebsten beschäftigt sie sich mit Umwelt, Politik und Kirche.

menschen

EHRENAMTLICH ENGAGIERT

›Ganz wichtig ist Teamwork. Und immer wieder frischer Wind.«



Der Macher

LUCAS THIEL 22 JAHRE

engagiert sich in Altengroden ehrenamtlich in der Jugendarbeit

›**W**arum eigentlich nicht«, hatte sich Lucas Thiel gedacht, als er vor acht Jahren gefragt wurde, ob er vielleicht Lust habe, Lektorendienste zu übernehmen. ›Nach der tollen Konfizeit wollte ich einfach nicht, dass alles vorbei ist«, erinnert sich der heute 22-Jährige.

Mittlerweile geht sein Einsatz für die Kirchengemeinde in Altengroden weit über den Lektorendienst hinaus hinaus. Seit 2018 ist er dort Mitglied im Gemeindegliederat, und weil er damals noch nicht volljährig war, musste seine Berufung erst genehmigt werden. ›Es hieß, ich sei der jüngste Kirchenälteste, den es jemals in

der oldenburgischen Kirche gab«. Aus diesem Gremium heraus wurde er in den Kreisjugendausschuss entsandt, und seit Neuestem ist er auch Mitglied im Anlageausschuss. Sein Engagement für die Kirche ging so weit, dass er 2019 sogar ein Bewerbungsvideo aus Australien geschickt hat, wo er nach dem Abitur ein *Work and Travel-Jahr* verbrachte: Er wollte gern Delegierter bei der Vollversammlung der Evangelischen Jugend Oldenburg, kurz *ejo*, werden. Die Mühe hat sich gelohnt: ›Als ich zurückkam, konnte ich gleich loslegen.« Inzwischen hat Thiel eine Lehre als Bankkaufmann beendet, nur sein duales Studium der Bank- und Versicherungswirtschaft läuft noch. Nach Feierabend tauscht der Wilhelmshavener meist direkt seinen Anzug gegen eine Jeans, um zu einem seiner Kirchentermine zu gehen. ›Vor Kurzem hat jemand zu mir gesagt, ich wäre hauptberuflich Ehrenamtler«, erzählt er und lacht.

Noch vor seiner Gremienarbeit schloss sich Thiel der damals eher losen Gruppe der Teamerinnen und Teamer an. Doch je mehr Verantwortung er übernahm, desto mehr wollte er auch die Jugendarbeit aktiv mitgestalten. Heute ist er bei den Teamerinnen und Teamern der Dienstälteste und agiert mehr im Hintergrund. ›Die Konfirmanden rennen nicht mehr mit einem 22-Jährigen über den Rasen. Aber ich möchte Strukturen schaffen, mit denen wir auf die Jugendlichen zugehen, weil ich selbst erlebt habe, wie motivierend das ist.«

Die Kirchengemeinde ist so über die Jahre sein Lebensmittelpunkt geworden – auch seine Freundin engagiert sich dort intensiv. ›Sonst würden wir uns wohl nicht viel sehen.«

Seine Methode, um junge Menschen für die Arbeit in der Kirche zu begeistern? ›Ganz wichtig ist Teamwork. Und immer wieder frischer Wind«, sagt Lucas Thiel. Für den sollen in diesem Jahr ein neuer Internetauftritt und die Einrichtung einer Kulturkirche sorgen. ›Bei solchen Aktionen erlebe ich, dass ich tatsächlich etwas verändern kann. Und das spornt mich an, weiter zu machen.« ANNETTE MUSCHALIK

Eine Gesprächszusammenfassung ist auch auf Youtube zu finden.



Die Neugierige

YARA LEE MARLIER 17 JAHRE

mischt in der oldenburgischen Kirche in vielen Projekten mit

Gerade ist Yara Lee Marlier 17 geworden – und damit ungefähr so alt wie die jungen Menschen, die sich zurzeit über die Jugendsynode der oldenburgischen Kirche Gehör verschaffen wollen. Denn sie wollen die Richtung mitbestimmen – klimapolitisch, gesellschaftlich, kirchlich. Auch wenn Yara Lee Marlier nicht für das Pilotprojekt Jugendsynode benannt wurde – mitmischen tut sie trotzdem.

Seit zwei Jahren ist Yara Lee Teamerin in ihrer Gemeinde Metjendorf/Ofen am Rande von Oldenburg. In ihrem Fall bedeutet das, dass sie nicht nur jüngere Kinder auf Freizeiten begleitet, sondern gemeinsam mit anderen

frisch konfirmierte Jugendliche zu Kolleginnen und Kollegen ausbildet. ›Es macht mir total viel Spaß, andere zu unterstützen, sich zu entwickeln und zu wachsen.‹ Schließlich müssten die angehenden Teamerinnen und Teamer lernen, vor anderen zu reden, indem sie beispielsweise ein Spiel vorstellten – und durch das anschließende Feedback auch mit Kritik umgehen. ›Ich gebe dabei ganz viel von dem weiter, was ich selbst gelernt habe – aber auch, was ich mir damals gewünscht hätte und nicht bekommen habe.‹ Sie hat es sich dann selbst beigebracht.

Ihre Stärke? Das sei ganz klar ihre Offenheit, ihre Bereitschaft, neugierig die Sicht anderer aufzunehmen und die eigene zu überprüfen, sagt Yara Lee. Ihr Fokus liege dabei eher auf Fragen und Zuhören denn auf Fordern. ›Ich habe den Mut, mich auf Unbekanntes einzulassen und dabei über meinen eigenen Schatten zu springen, über meine Zweifel und Ängste.‹ Und sie sei auch bereit, Unsicherheit auszuhalten – mehr noch: sie willkommen zu heißen. Sicherheit erfahre sie darin, dass sie sich Unsicherheit selbst erlaube: ›Sicherheit‹, sagt die junge Frau selbstbewusst, ›gebe ich mir selber.‹

Marlier ist christlich aufgewachsen. Andachten, Worte aus der Bibel, Gebete und innere Stille geben ihr Impulse, die sie leben möchte. ›Etwas ist die ganze Zeit mit mir gegangen, von Geburt an‹, sagt sie. Durch die Kirche begleitet, freut sie sich über jede neue Erfahrung, in der sie ›sich selbst auf andere Weise kennenlernen‹ darf.

Mit Erwartungen an das, was kommt, hält sich Yara Lee dagegen zurück. Viel lieber stellt sie sich einfach der jeweiligen Situation und den Menschen. ›Ich wäre nicht da, wo ich bin, wenn es nicht ansatzweise richtig und gut wäre‹, so ihre entspannte Haltung.

Zurzeit baut sie zusammen mit der Jugenddiakonin Thordis Paulsen eine Kindergruppe für Sechs- bis Zwölfjährige auf. Sie mag es, bei ihrer Kirchenarbeit offenes Terrain zu betreten. ›Es hat mir immer schon Spaß gemacht, Projekte selbst in die Hand zu nehmen und andere zu unterstützen.‹

LAELIA KADERAS

›Ich habe den Mut, mich auf Unbekanntes einzulassen und dabei über meinen eigenen Schatten zu springen.‹



Die Vielseitige

NAEMI BOHLKEN 20 JAHRE

ist in der Evangelischen Jugend Oldenburg in verschiedenen Arbeitskreisen aktiv

Wenn jemandem kirchliches Engagement in die Wiege gelegt worden ist, dann Naemi Bohlken. Schließlich ist sie die Tochter der Wesermarsch-Jugenddiakonin Sandra Bohlken und des Leitenden Kreisjugenddiakons Ulrich Bohlken aus Berne im Kirchenkreis Wesermarsch. ›Das bedeutete für mich als Kind, dass ich mit wesentlich älteren Konfirmandinnen und Konfirmanden gespielt habe.‹ Und das tat sie mit großem Vergnügen.

Aber: Ihre Eltern hätten sie zu keinem Zeitpunkt gedrängt, selbst kirchlich aktiv zu werden, betont sie. Die Türen geöffnet und verschiedenste Möglichkeiten aufgezeigt – das schon. Und beides wohl auch ziemlich überzeu-

›Oft zeigt sich Kirche leider etwas altbacken und aus der Zeit gefallen. Aber sie ist lernfähig.‹

gend. Denn Naemi Bohlken engagiert sich heute in der Evangelischen Jugend Oldenburg *ejo* und in deren Vorstand für die Themen gesellschaftliche Vielfalt und Nachhaltigkeit.

›In der Wesermarsch habe ich zum Beispiel *Fridays for future*-Demonstrationen der *ejo* mitorganisiert‹, berichtet die angehende Design-Studentin. Da sie in vielen Arbeitskreisen zu unterschiedlichen Themen in der *ejo* mitarbeite, führe das nicht nur zu inspirierenden Blicken über den Tellerrand, sondern ermögliche auch spannende Begegnungen und stifte enge Freundschaften.

Als besonders intensiv hat sie das Miteinander beim Projekt ›Grüner Hafen‹ in Brake erlebt, das sie zusammen mit einigen anderen aus der Gruppe im vergangenen Jahr realisiert hat. Direkt neben der Stadtkirche schufen sie dort eine Spiel- und Begegnungsfläche mit ungewöhnlichen Sitzmöglichkeiten aus alten Containerschalen für Rettungsinself.

Mittlerweile fanden dort auch schon die ersten Veranstaltungen und Aktionen statt. Gedacht ist der ›Grüne Hafen‹ für Menschen aus der Nachbarschaft, für Spaziergängerinnen und Spaziergänger, aber auch für Patientinnen und Patienten aus dem nahe gelegenen Krankenhaus sowie für deren Angehörige. ›Da präsentiert sich Kirche sehr offen und modern‹, findet Naemi Bohlken. Das sei allerdings längst nicht immer der Fall. Oft zeige sich Kirche ›altbacken und etwas aus der Zeit gefallen.‹ Dafür sind aus ihrer Sicht viele Gemeindebriefe ein abschreckendes Beispiel – Social Media-Aktivitäten würden entweder ganz fehlen oder ließen zu wünschen übrig. ›Aber Kirche ist lernfähig‹, davon ist sie fest überzeugt.

Klar, dass Naemi Bohlken ihre Kirche dabei unterstützt – und ihr auch in Zukunft immer wieder mal einen Schubs in die richtige Richtung geben wird.

THOMAS KLAUS



›Die kirchliche Arbeit hat mich zu dem gemacht hat, der ich heute bin‹

Für mich bedeutet meine Arbeit im *ejo*-Vorstand, dass ich entwickeln und gestalten kann. Ich habe die Möglichkeit, mich mit ganz verschiedenen jungen Menschen auszutauschen – sei es über die Arbeit im Verband oder sei es durch Vernetzung mit anderen Verbänden.

Und wenn Corona es nicht gerade verhindert, mache ich immer noch gern Konfi-Arbeit bei uns in der Region. Ich nehme auch immer noch gerne als Teamer an Schulungen teil, denn Schulungen vorbereiten und durchführen, ist tatsächlich eine meiner liebsten Arbeiten.

Oft ist es ja so, dass man bei Kirche nur an den Gottesdienst am Sonntag denkt oder – wenn man jünger ist – an den Konfirmationsunterricht. Das ist es aber gar nicht. Kirche ist viel mehr. Kirche lebt vom Menschen, vom Austausch mit Menschen. Kirche lebt davon, dass man die unterschiedlichsten Leute trifft mit den unterschiedlichsten Hintergründen, aber dass alle diesen einen Punkt haben, der sie verbindet und auf dem man aufbauen und tolle Sachen gestalten kann.

Ich denke, dass die kirchliche Arbeit mich zu dem gemacht hat, der ich heute bin. Die Menschen, mit denen ich in den siebeneinhalb Jahren zu tun hatte, haben mich sehr geprägt. Ihnen verdanke ich, wo ich heute stehe: dass ich zum Beispiel Soziale Arbeit studiere, dass ich mit großen Schritten auf mein Berufsanerkennungsjahr zusteure.

Und danach sehe ich mich beruflich auf jeden Fall im Kinder- und Jugendbereich, vor allem in der Jugendbildungsarbeit. Da möchte ich eine eigene Expertise entwickeln, mit der ich Jugendlichen helfen kann zu lernen, sich weiterzubilden, sodass sie wachsen können.

Mein Verständnis von der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ist, dass man auch Fehler machen darf. Das gehört zum Erwachsenwerden dazu – wie überhaupt zum Leben. Nur durch die eigenen Fehler lernt man sich selbst richtig kennen.

Genauso wichtig ist es aber auch, zu erkennen, was man falsch gemacht hat, und zu überlegen, wie man vermeidet, den Fehler zu wiederholen, oder – noch besser –, wie man daraus vielleicht sogar eine Stärke entwickelt.

AUFGEZEICHNET VON GUDRUN GOLDMANN

Der Begleiter

HANNES BRINKMANN 22 JAHRE

macht Konfi-Arbeit und ist Mitglied im Vorstand der Evangelischen Jugend Oldenburg ejo

›M ein Einstieg in die kirchliche Jugendarbeit war nicht ganz der klassische Weg. Die meisten Menschen machen ja direkt im Anschluss an die eigene Konfirmandenzeit in der Gemeinde weiter. Ich tat das nicht. Doch dann bekam ich völlig unerwartet eine Postkarte von der Kirchengemeinde, ob ich nicht mal am Jugendtreff teilnehmen wolle. Also bin ich hingegangen – und es hat mir unglaublich viel Spaß gemacht. Wir waren immer nur eine kleine Gruppe von fünf, sechs Leuten inklusive der Teamerinnen und Teamer, aber irgendwann fragten die mich, ob ich nicht mal Bock hätte, zum Bezirksteam in Damme mitzukommen. Kurz danach bin ich dann mit zum Kreisjugendkonvent gefahren. So hat alles angefangen.

Lebenswege

Wenn eine Taufe, Hochzeit oder Trauerfeier ansteht, rückt Kirche meist ganz dicht an die Menschen heran – auch an die, die sonst ein eher distanzierendes Verhältnis zu ihr haben. Denn mit ihren sogenannten Kasualien, den Gottesdiensten zu wichtigen Lebensereignissen, baut Kirche immer wieder Brücken und steht als Weggefährtin bereit.

KATHLEEN LUDWIG 43 Jahre

Technische Angestellte und Yogalehrerin, Wilhelmshaven:
›Meine Stieftochter hatte mich gefragt, ob ich die Patenschaft für ihren Sohn übernehmen möchte. Da ich aus der ehemaligen DDR stamme, war ich selbst weder getauft noch in der Kirche. Aber ich habe schon immer daran geglaubt, dass es zwischen Himmel und Erde etwas gibt, das nicht zu erklären ist: an Gott. Und so bin erst ich getauft worden und zwei Wochen später Leon. Ich möchte, dass er geschützt und behütet aufwächst und getragen vom Glauben, so wie wir es tun.‹

SONKA MEYER 30 Jahre

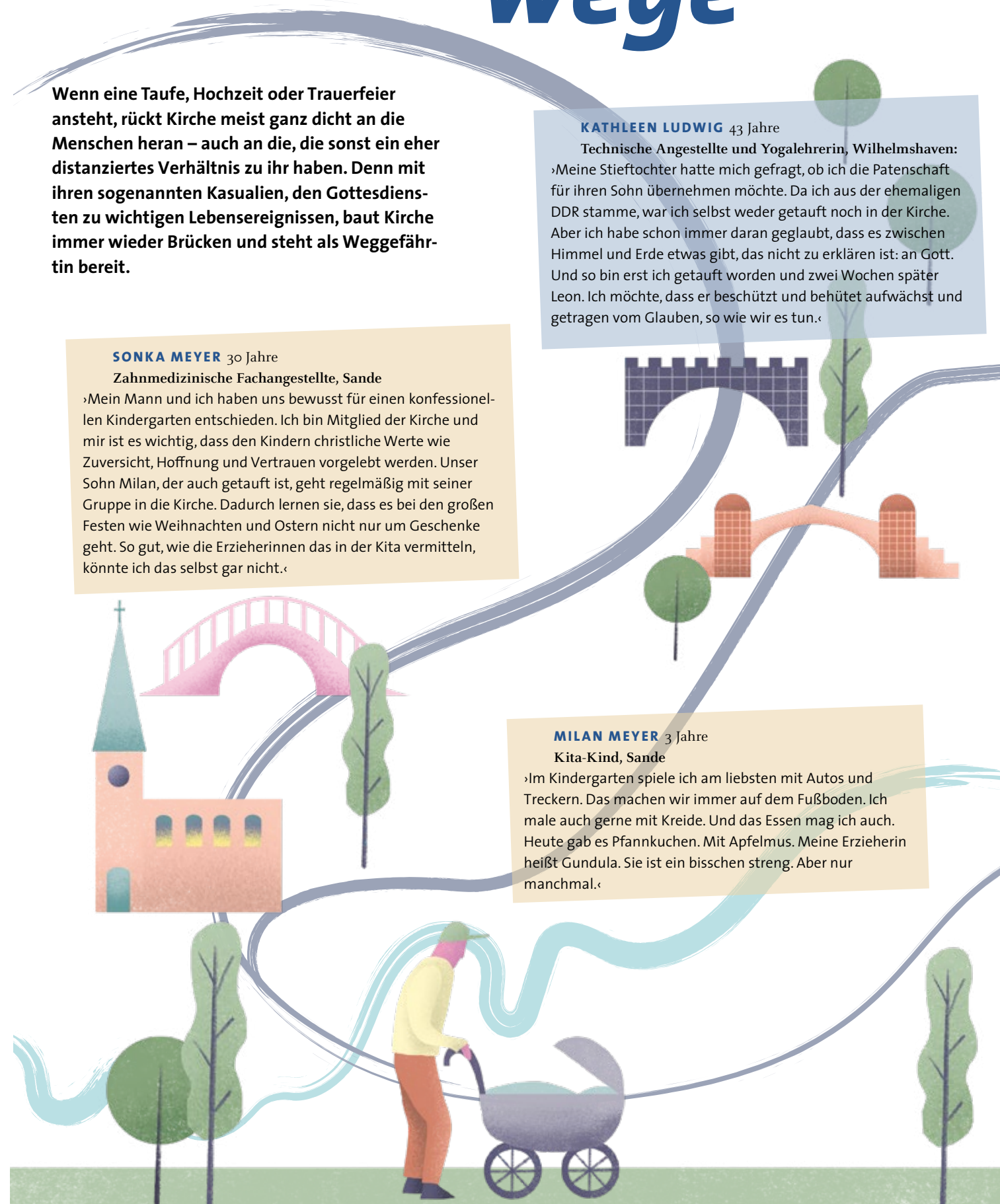
Zahnmedizinische Fachangestellte, Sande

›Mein Mann und ich haben uns bewusst für einen konfessionellen Kindergarten entschieden. Ich bin Mitglied der Kirche und mir ist es wichtig, dass den Kindern christliche Werte wie Zuversicht, Hoffnung und Vertrauen vorgelebt werden. Unser Sohn Milan, der auch getauft ist, geht regelmäßig mit seiner Gruppe in die Kirche. Dadurch lernen sie, dass es bei den großen Festen wie Weihnachten und Ostern nicht nur um Geschenke geht. So gut, wie die Erzieherinnen das in der Kita vermitteln, könnte ich das selbst gar nicht.‹

MILAN MEYER 3 Jahre

Kita-Kind, Sande

›Im Kindergarten spiele ich am liebsten mit Autos und Treckern. Das machen wir immer auf dem Fußboden. Ich male auch gerne mit Kreide. Und das Essen mag ich auch. Heute gab es Pfannkuchen. Mit Apfelmus. Meine Erzieherin heißt Gundula. Sie ist ein bisschen streng. Aber nur manchmal.‹



SUSANNE TAPKEN 60 Jahre

Leiterin der Grundschule Sande, Sande

»Die Kirche begleitet die Menschen in allen wichtigen Bereichen ihres Lebens: Geburt, Hochzeit, Tod. Im Leben eines Kindes ist die Einschulung ein sehr wichtiges Ereignis. Darum legen wir so großen Wert auf den Gottesdienst an diesem Tag. Außerdem halten es unsere Religionsfachkräfte für wesentlich, dass die Kinder schon bei der Einschulung Gottes Liebe, Zuspruch und seinen Segen spüren, und dass er auch in schwierigen Situationen bei ihnen ist.«

SÖNKE CARSTENS 33 Jahre

Student und Synodaler, Grabstede

»Kirche ist für mich in erster Linie eine einzigartige Gemeinschaft: Es ist ein Ort, an dem man gemeinsam feiert, trauert, arbeitet und gestaltet. Es ist ein Ort, an dem jeder Mensch seinen Platz finden und seine individuellen Gaben einbringen kann. Ein Ort, an dem man sich selbst verwirklichen kann. Und doch wünsche ich mir, dass Kirche progressiver und innovativer denkt. Dass sie nicht zu sehr auf Vertrautem beharrt. Ich wünsche mir eine Kirche, die in die Zukunft blickt, an sich arbeitet und an manchen Stellen vielleicht auch reformiert. Eine Kirche, die auch künftig alles dafür tut, um Menschen zu erreichen und die ihre Angebote an alternativen, unkonventionellen und vielleicht auch untypischen Formaten erweitert.«

MATTEO DAUEN 15 Jahre

Schüler, Schortens

»Ich bin im vergangenen Mai konfirmiert worden. Von meinem älteren Bruder wusste ich, wie das im Konfirmationsunterricht läuft, dass man viel über den Glauben lernt und wozu man sich genau verpflichtet. Ich habe mich bewusst entschieden, dass ich zu dieser Gemeinschaft gehören will – und diese Gemeinschaft habe ich dort bisher auch gefunden.«

MARCEL HACKLER 32 JahreKooperationsstelle Kirche und Gesellschaft,
Referat Bildung im Oberkirchenrat

»Kirche bedeutet für mich nicht nur Glauben, sondern auch Handeln. Ein Handeln, das auf christlichem Glauben basiert und das die Welt zu einer besseren macht. Schon als Jugendlicher fand ich Gesellschaftspolitik extrem spannend. Geprägt hat mich damals die Evangelische Akademie Villigst in Schwerte. Dort wurde über die Gesellschaft diskutiert, insbesondere über unsere Verantwortung. Solche Orte brauchen wir auch in Zukunft, denn Kirche ist vor allem eine Kämpferin für gerechte und soziale Strukturen. Zumindest für mich. Kirche muss außerdem an ihrer Glaubwürdigkeit als Institution arbeiten, zu Fehlern stehen und eine Vorreiterrolle einnehmen, wenn sie weiterhin gehört werden möchte.«

SABINE BLÜTCHEN 68 Jahre

Synodenpräsidentin, Oldenburg

»Als ich beim ersten juristischen Staatsexamen durchgefallen bin, war das richtig bitter. Es hat mich kräftig durchgeschüttelt. Doch von meinen Eltern kamen keine Vorwürfe. Stattdessen ist meine Mutter zwei Tage nach dem Ergebnis gekommen und mit mir in Urlaub gefahren. Richtig gescheitert bin ich allerdings auch noch mal mit einem Projekt, das ich für meine Kanzlei geplant hatte. Viele Freunde hatten dabei geholfen. Als ich am Boden zerstört war, kamen die gleichen Freunde und standen mir bei, um alles rückabzuwickeln. Die Erfahrungen zu machen, dass Menschen zu mir stehen, ohne zu fragen, das hat mich total gestärkt. Und nicht nur in diesen Situationen habe ich gespürt, dass Gottes Engel ganz nah bei mir sind.«

FRANK LÜTTJELÜSCHEN 53 Jahre
Juristischer Oberkirchenrat, Oldenburg

›Wenn ich bei der Sparkasse geblieben wäre, hätte ich weiter Unternehmen saniert und ihnen geholfen, zu überleben. Doch dann sah ich die Stellenanzeige der Kirche und etwas in mir war davon tief berührt. Denn wenn man für die Kirche arbeitet, arbeitet man für einen höheren Sinn und Zweck. Die Vorstellung, irgendwann einmal sagen zu können, wirklich etwas für die Gesellschaft und den eigenen Glauben getan zu haben – das war mein Antrieb, mich zu bewerben. Und jetzt beruflich das zu tun, ist für mich sehr erfüllend. Ich würde mir wünschen, dass Kirche viel mehr Menschen so berührt, wie sie mich berührt.‹

CLAUS SCHLAACK 77 Jahre
Pensionär und ehrenamtlicher Leiter einer Männergruppe, Lohne

›Ich bin Berufssoldat gewesen und häufig umgezogen. Seit meiner Pensionierung leben meine Frau und ich nun dauerhaft in Lohne. Seitdem habe ich auch die Möglichkeit, regelmäßig ehrenamtlich tätig zu sein. Das Ehrenamt ist meiner Überzeugung nach eine der tragenden Säulen unserer Gesellschaft. Dass ich mich heute in der Kirche engagiere, hat zum einen mit meiner Herkunft zu tun – ich komme aus einem christlichen Elternhaus in der DDR –, und zum anderen mit dem Pfarrer, dem ich hier begegnet bin und der mich fragte, ob ich Lust hätte, in seiner Gemeinde mitzuarbeiten. Ich glaube, dass es viele Menschen wie mich gibt, die bereit sind, sich zu engagieren, aber angesprochen werden müssen. Durch die verschiedenen Aufgaben und Ämter, die ich dann übernommen habe, sind viele Kontakte entstanden. Zu helfen und anderen Gutes zu tun, hat mir deshalb auch Bestätigung gegeben.‹



Kirche am Campus, Vechta

EIN ORT, OFFEN FÜR ALLE.

**Im Feldmannskamp in Vechta ist vieles möglich:
Gebet und Gespräch, für sich sein oder mit anderen.
Willkommen ist jeder und jede.**

Die Kirche am Campus ist viel mehr als nur eine Kirche: Direkt am Uni-Gelände mitten in Vechta gelegen, ist sie Mini-Wohnheim für vier Studierende, ist Café, Konferenzraum und Treffpunkt. Ein offener, moderner Ort. Ein Ort der Begegnung. Denn im Zentrum steht die Gemeinschaft – gelebt, geleitet und getragen von der Ökumene: Jeden Dienstagabend feiern wir, die Evangelische Studierendengemeinde, gemeinsam mit der Katholischen Hochschulgemeinde einen Gottesdienst in der Edith-Stein-Kapelle.

Die Kapelle ist das Herz des Hauses. Sie wurde benannt nach der 1891 geborenen jüdischen Philosophin und Frauenrechtlerin Edith Stein. 1922 war sie zum katholischen Glauben konvertiert. Stein starb vor genau 80 Jahren als Ordensschwester im KZ Auschwitz-Birkenau. In der Mitte des Altars sind als Reliquien kleine Stoffstücke ihres Professkleides und ihrer Arbeitsschürze eingesetzt.

Die Kirche am Campus steht für Vielfalt und den Austausch mit anderen. Deshalb findet nach dem Gottesdienst auch immer der Gemeinde-



abend statt. Dann sprechen wir über ein zuvor gewähltes Thema, spielen oder kochen zusammen. Wir bieten auch sogenannte Barcamps an und im kommenden Semester sogar eine Reise nach Israel. Alle, die mögen, können daran teilnehmen – oder auch nichts davon tun. Vielleicht nutzen sie stattdessen den geschützten Garten als

Ort der Ruhe. Denn sowohl unter freiem Himmel als auch in der kontemplativen Kapelle kann man sich für einen Moment von der Hektik der Welt draußen verabschieden und in der Stille ankommen. Bei sich.

JENS SCHULTZKI Diakon und Ev. Studierendenseelsorger



www.kirche-am-campus.eu

TEXTE: Uwe Haring, Annette Kellin, Gunthild Kupitz

FOTOS: Jörg Sarbach



Beat. Pray. Love.

Klar, dass die evangelische Kirche auch dort zu finden sein will, wo alle suchen: im Internet. Im Web will sie Antworten geben auf die großen Fragen des Lebens und betreibt deshalb auf Youtube einen neuen Kanal. Doch Jennifer Battram-Arenhövel ist noch nicht ganz überzeugt.



Es gibt katholisch, evangelisch, orthodox und nun auch noch basis – Basis:Kirche, um genau zu sein. Was das ist? Ein Youtubekanal*, den acht Kirchen – vorwiegend aus dem norddeutschen Raum wie die Evangelisch-Lutherische Kirche in Oldenburg – seit Anfang des Jahres betreiben. Aus ihren Reihen stammen auch die rund 30 jungen Creator, die den Kanal mit kirchlichem Content füllen. Vier Mal pro Woche sorgen sie für frische Clips, produziert vom Evangelischen Kirchenfunk Niedersachsen-Bremen: Montags wird Wellness geboten (also Yoga, Pilates oder Meditation), dienstags Gebete, Bibelworte und Musik, donnerstags Reportagen und Studiotalks – und für alle Themen und Formate dazwischen gibt's sonntags eine Compilation. Kurz: ein buntes Angebot mit

Klickreiz (und ich gebe zu: Auch ich lass mich immer wieder gerne davon verführen).

Aber: Wer oder was ist eigentlich die Basis von Basis:Kirche? Macht nicht jede Gemeinde ein Angebot für die Basis, sprich: die breite Mehrheit der Gemeindemitglieder? Oder verhält es sich genau andersherum und Basis:Kirche ist eine Initiative der Basis selbst? Leider bleibt das unklar. Auffallend ist jedenfalls, dass nahezu alle Beiträge von Pastorinnen und Pastoren, Menschen im Vikariat oder Theologinnen und Theologen präsentiert werden.

Doch wie repräsentativ ist überhaupt eine kirchliche Basis, die fast nur Hauptamtliche zeigt und auf Ehrenamtliche verzichtet? Würde nicht eine vielfältigere Redaktion auch für vielfältigere Beiträge sorgen? Für überraschendere? Relevantere und auch aktuellere? Interessant wäre bestimmt der Blick von Gruppen, die in unserer Kirche sonst nicht so häufig zu Wort kommen. People of Color beispielsweise und Menschen, die sich zur queeren Community zählen. Spannend wäre sicher auch, wenn behinderte Menschen ihre Sicht auf kirchliche Themen einbringen könnten.

Und noch etwas stört mich: dass die Videos bislang offenbar nur selten die Kirchen-Bubble verlassen und so immer nur die gleichen Leute erreichen. Dabei ist mir die Idee von Basis:Kirche sehr sympathisch. Und ich freue mich über

den Mut der Kolleginnen und Kollegen, so viel Neues zu wagen und auszuprobieren. Doch bei manchen Beiträgen vermisste ich die angemessene Tiefe.

Ja, sie machen auf mich geradezu den Eindruck, vor allem auf die Klicks der Clips zu zielen. Zum Beispiel, wenn ein Video ›Die Oma einpflanzen‹ heißt und es dabei um Bestattungsformen geht. Oder wenn das Segensvideo den Titel trägt ›Er liegt auf dir‹ – dann frage ich mich, ob diese Provokation wirklich nötig ist, um Menschen für unsere Message zu interessieren.

Meine Empfehlung: Weniger oberflächliche Klickreize dafür mehr inhaltliche Relevanz.

Von einem höheren Niveau profitieren dann alle: sowohl die Basis:Kirche als auch die Basis unserer Kirche.

* www.youtube.com/c/basiskirche

Was wäre, wenn nicht alles so bliebe, wie es ist?

Es gibt einiges, was Jugendliche und junge Erwachsene von den Mitgliedern der Gemeindekirchenräte gerne wissen würden – zum Beispiel, warum manche Dinge so entschieden wurden, wie sie heute sind? Lucas Söker hat ihre Fragen gesammelt. Hier sind 15 von ihnen.

? Warum werden nur barrierefreie Toiletten als divers gekennzeichnet?

? Wird es möglich sein, den nächsten Gemeindekirchenrat online zu wählen?

? Warum machen die Gemeinden oft keine gute Social Media-Arbeit? Wo sind sie, wenn es um Instagram und TikTok geht?

? Ist der Vorstellungsgottesdienst tatsächlich die einzige Möglichkeit, um die Kandidatinnen und Kandidaten für Pfarrstellen kennenzulernen?

? Wer entscheidet eigentlich darüber, welche Gruppe wann welchen Raum im Gemeindehaus nutzen darf?

? Wieso bauen Kirchengemeinden eigentlich noch Einfamilien-Pfarrhäuser statt Mehrgenerationen-Wohnprojekte?

? Warum dürfen Konfirmandinnen und Konfirmanden den Gemeindekirchenrat nicht mitwählen?

? Was ist der Grund dafür, dass es am Gemeindehaus weder Carsharing noch Ladestationen für E-Autos gibt?

? Wieso ist Kirche eigentlich manchmal so uncool?

? Warum gibt es Solaranlagen weder auf Kirchendächern noch auf Pfarr- und Gemeindehäusern?

? Engagieren sich die Kirchengemeinden eigentlich bei Demos? Zum Beispiel bei Fridays for Future oder Friedensmärschen?

? Warum kann nicht jeder mitbestimmen, wofür die Kirchensteuer ausgegeben wird?

? Was ist der Grund dafür, dass neue Gemeindemitglieder weder persönlich noch mit einem Brief begrüßt werden?

? Wieso gibt es den Gemeindebrief nur in einer Druckversion und nicht auch noch zusätzlich in einer digitalen Form?

? Wie viel Aufwand betreiben Kirchengemeinden, um mit vorübergehend abwesenden Mitgliedern in Kontakt zu bleiben?

›Wir werden helfen, solange wir gebraucht werden!‹

Pfarrer Alexander Gross berichtet aus Odessa:
›Wir können die Menschen hier nicht verlassen.
Mit bescheidenen Mitteln unterhalten wir
eine Küche für Familien, Kinder, Kranke und Not-
leidende. Wir müssen einfach weitermachen.‹

Das Gustav-Adolf-Werk (GAW) steht auch in
Kriegszeiten den helfenden Gemeinden in der
Ukraine und deren umgebenden Staaten zur Seite,
die sich der Flüchtlinge annehmen. Angesichts
der vielen Menschen, die aus der Ukraine fliehen,
wird jede Hilfe benötigt. Das GAW unterstützt als
das Diasporawerk der EKD die helfenden Kirchengemeinden, denn diese sind vor Ort und kümmern sich
um diejenigen, die vor dem Krieg fliehen müssen.

Nothilfe für die Flüchtenden aus der Ukraine –
Das GAW unterstützt vom Krieg betroffene Gemeinden und Geflüchtete



HELFEN SIE MIT IHRER SPENDE!

Konto: DE73 2805 0100 0093 1820 79
Gustav-Adolf-Werk e.V. Oldenburg,
Kastanienallee 9–11, 26121 Oldenburg,
Telefon 0441-21001-97

GERNE MÖCHTEN WIR Sie künftig schnell und aktuell per E-Mail, Facebook und Newsletter über unsere Projekte informieren. Bitte helfen Sie uns Kosten zu sparen und die Umwelt durch unnötigen Papierverbrauch zu schonen. Schreiben Sie uns bitte eine kurze Nachricht mit Ihrer E-Mail-Adresse an: gaw@diakonie-ol.de



Ukraine: Bitte helfen Sie mit Ihrer Spende!

Diakonie Katastrophenhilfe, Berlin, Evangelische Bank
IBAN: DE68 5206 0410 0000 5025 02, Stichwort: Ukraine Krise
www.diakonie-katastrophenhilfe.de/spenden

Mitglied der
actalliance

Diakonie
Katastrophenhilfe